

Unverkäufliche Leseprobe

Pierre Teilhard de Chardin



Der Mensch im Kosmos

C·H·Beck

Pierre Teilhard de Chardin
Der Mensch im Kosmos

5. Auflage 2018. Rund 336 S., mit 4 Abbildungen
ISBN 978-3-406-72793-1

Weitere Informationen finden Sie hier:
<https://www.chbeck.de/5880>

© Verlag C.H.Beck oHG, München

C·H·Beck

PAPERBACK

Pierre Teilhard de Chardin beschreibt in seinem Hauptwerk „Der Mensch im Kosmos“ die Geschichte der Welt von der Entstehung der Materie über die Evolution der Lebensformen bis zur Entwicklung des Menschen, in dem sich Materie und Geist verbinden und die Materie sich erstmals ihrer selbst bewusst wird. Am Ende steht die Vision von einer immer weiter fortschreitenden Evolution, in der die Menschheit ein Kollektivbewusstsein ausbildet. Das weltberühmte Buch ist eine der letzten großen ganzheitlichen Darstellungen der Natur- und Geistesgeschichte und zugleich ein faszinierender Vorläufer heutiger Big-History-Erzählungen.

Pierre Teilhard de Chardin (1881–1955), Philosoph, Paläontologe und Jesuit, wurde 1926 von seinem Orden wegen seiner evolutionstheoretischen Anschauungen nach China versetzt. Von dort aus erlangte er mit seinen paläontologischen Forschungen auf den Spuren der frühen Menschheit Weltruhm. Ab 1946 lehrte und forschte er in Europa, Amerika und Afrika und bemühte sich, Natur- und Geisteswissenschaftler für seine neue Anthropologie zu gewinnen.

Pierre Teilhard de Chardin

Der Mensch im Kosmos

*Aus dem Französischen
von Othon Marbach*

*Mit einem Nachwort
von Günther Schiwy*

C.H.Beck

Titel der französischen Originalausgabe:
Le Phénomène humain
© Editions du Seuil, Paris 1955

Die deutsche Ausgabe erschien zuerst 1959 in gebundener Form
im Verlag C.H.Beck und wurde 1994 und 1999 für die Ausgabe
in der Beck'schen Reihe unverändert nachgedruckt.
3., um ein Nachwort erweiterte Auflage. 2005
4. Auflage. 2010

Mit 4 Abbildungen

5. Auflage in C.H.Beck Paperback. 2018

Für die deutsche Ausgabe:
© Verlag C.H.Beck oHG, München 1959, 2005
Satz: C.H.Beck.Media.Solutions, Nördlingen
Druck und Bindung: Druckerei C.H.Beck, Nördlingen
Umschlaggestaltung: Geviert, Grafik & Typografie, Katharina Fußeder
Umschlagabbildung: „Der Mensch im Mittelpunkt des Universums“,
Buchmalerei aus Hildegard von Bingens „Liber Divinorum Operum“,
12. Jahrhundert, © bpk / Scala
Printed in Germany
ISBN 978 3 406 72793 1

www.chbeck.de

INHALT

<i>Aus dem Vorwort zur französischen Ausgabe von N. M. Wildiers</i> . . .	13
<i>Vorbemerkung des Verfassers</i>	15
<i>Prolog: Sehen</i>	17

I. DIE VORSTUFE DES LEBENS

<i>Erstes Kapitel: Der Weltstoff</i>	27
I. Der Urstoff	28
A. Die Vielheit	28
B. Die Einheitlichkeit	29
C. Die Energie	30
II. Der Gesamtstoff	31
A. Das System	32
B. Das Totum	32
C. Das Quantum	34
III. Die Evolution der Materie	35
A. Die Gestalt	36
B. Die Zahlengesetze	39
<i>Zweites Kapitel: Die Innenseite der Dinge</i>	42
I. Existenz	43
II. Qualitative Gesetze des Wachstums	47
A. Erste Beobachtung	48
B. Zweite Beobachtung	48
C. Dritte Beobachtung	49
III. Die geistige Energie	51
A. Das Problem der beiden Energien	52
B. Eine Lösungsmöglichkeit	54

<i>Drittes Kapitel: Die jugendliche Erde</i>	57
I. Die Außenseite	58
A. Die Welt kristallisiert	58
B. Die Welt polymerisiert	60
II. Das Innere	62

II. DAS LEBEN

<i>Erstes Kapitel: Das Leben erscheint</i>	69
I. Die «Schwelle» des Lebens	71
A. Mikroorganismen und Makromoleküle	73
B. Ein vergessener Zeitraum	75
C. Die Revolution der Zelle	79
II. Das erste Erscheinen des Lebens	83
III. Die Blütezeit des Lebens	90
<i>Zweites Kapitel: Das Leben breitet sich aus</i>	98
I. Die elementaren Bewegungen des Lebens	99
A. Reproduktion	99
B. Vermehrung	100
C. Erneuerung	100
D. Konjugation	101
E. Assoziation	102
F. Planmäßige Additivität	103
II. Die Verzweigungen der lebenden Masse	108
A. Die Wachstumsaggregationen	109
B. Entfaltungen der Reifezeit	112
C. Effekte der Zeitferne	115
III. Der Lebensbaum	119
A. Die großen Linien	119
B. Die Größenverhältnisse	131
C. Die Evidenz	136
<i>Drittes Kapitel: Demeter</i>	140
I. Der Ariadnefaden	141
II. Der Aufstieg des Bewußtseins	146
III. Das Nahen der Zeiten	152

III. DAS DENKEN

<i>Erstes Kapitel: Die Geburt des Denkens</i>	163
I. Die Schwelle der Reflexion	164
A. Die elementare Stufe. Die Menschwerdung des Individuums	164
B. Die stammesgeschichtliche Stufe. Die Menschwerdung der	
Art	175
C. Die planetarisch-irdische Stufe. Die Noosphäre	181
II. Die Urformen	185
<i>Zweites Kapitel: Die Entfaltung der Noosphäre</i>	193
I. Die verzweigte Phase der Prähominiden	193
II. Die Gruppe der Neandertal-Menschen	199
III. Der Komplex Homo Sapiens	202
IV. Die Metamorphose des Neolithikums	206
V. Fortdauer des Neolithikums und Aufstieg des Westens	210
<i>Drittes Kapitel: Die moderne Erde</i>	217
I. Die Entdeckung der Evolution	220
A. Die Wahrnehmung der Raum-Zeit	220
B. Die Verstrickung in die «Dauer»	224
C. Die Erleuchtung	225
II. Das Problem der Handlung	231
A. Die Unruhe der modernen Welt	231
B. Das Verlangen nach Zukunft	234
C. Scheideweg und Wahl	237

IV. DAS HÖHERE LEBEN

<i>Erstes Kapitel: Die kollektive Lösung</i>	243
I. Der Zusammenfluß des Denkens	245
A. Zwang des Verwachsens	245
B. Mega-Synthese	249
II. Der Geist der Erde	251
A. Humanität	251
B. Wissenschaft	255
C. Einheit der Seelen	258

<i>Zweites Kapitel: Jenseits des Kollektiven: Das Überpersönliche</i>	261
I. Die Konvergenz des Persönlichen und der Punkt Omega . .	264
A. Das Universum – persönlich	264
B. Das Universum – persönlichkeitsbildend	267
II. Die Energie «Liebe»	271
III. Die Attribute des Punktes Omega	276
<i>Drittes Kapitel: Der Endzustand der Erde</i>	282
I. Voraussagen, die auszuschließen sind	283
II. Die Vorzeichen	286
A. Die Organisation der Forschung	288
B. Die Entdeckung des Menschen	290
C. Die Verbindung Wissenschaft – Religion	293
III. Das Ende	295
<i>Epilog: Das Phänomen des Christentums</i>	302
I. Richtungen des Glaubens	303
II. Wert seines Daseins	306
III. Kraft des Wachstums	307
<i>Zusammenfassung oder Nachwort: Die Essenz des Phänomens Mensch .</i>	311
I. Eine Welt, die sich einrollt, oder: Das kosmische Gesetz von Komplexität und Bewußtsein	311
II. Das erste Erscheinen des Menschen, oder: Die Schwelle des Ichbewußtseins des Individuums	313
III. Das soziale Phänomen, oder: der Aufstieg zur Schwelle des Kollektivbewußtseins	315
<i>Anhang: Einige Bemerkungen über den Rang und die Rolle des Bösen in einer evolutionären Welt</i>	323
<i>Nachwort: Entstehung und Aktualität von Teilhards «Der Mensch im Kosmos» von Günther Schiwy</i>	327

DER MENSCH IM KOSMOS

(Le Phénomène humain)

wurde veröffentlicht unter dem Patronat Ihrer Majestät der Königin
Marie-José und mit Förderung durch ein wissenschaftliches
und ein Ehren-Komitee

I. Wissenschaftliches Komitee

ARAMBOURG, Camille, Professor der Paläontologie am Nationalmuseum
für Naturgeschichte, Paris

BARBOUR, Dr. George B., Professor der Geologie, Dekan an der Natur-
wissenschaftlichen Fakultät der Universität Cincinnati

BLANC, Alberto Carlo, Direktor des Italienischen Instituts für Paläonto-
logie des Menschen. – Sektion Rom

BREUIL, Abbé Henri †, Mitglied des Institut de France (Akademie der
Innschriften). Honorarprofessor für Prähistorie am Collège de France.
Professor der Paläontologie des Menschen

BROGLIE, Maurice, Herzog von, Mitglied des Institut de France (Aca-
démie des Sciences)

CHOUARD, Pierre, Professor an der Sorbonne (Physiologie der Pflanzen)

CORROY, Georges, Dekan der Naturwissenschaftlichen Fakultät, Marseille

FAGE, Louis, Präsident der Académie des Sciences, Paris. Mitglied des
Institut de France

GARROD, Miss Dorothy A. E., Doctor of Science, Universität Oxford,
Fellow of the British Academy

GEORGE, André, Leiter der Sammlung »Naturwissenschaft von heute«, Paris

GRASSÉ, Pierre P., Mitglied des Institut de France, Professor an der Sor-
bonne

HUXLEY, Julian, D. Sc., F. R. S., Korrespondent des Institut de France

ACOB, Charles, Mitglied der Académie des Sciences, Paris

KOENIGSWALD, G. H. R. von, Professor der Paläontologie und historischen
Geologie an der Staatsuniversität Utrecht, Holland

LAMARE, Pierre, Professor der Geologie an der Naturwissenschaftlichen
Fakultät der Universität Bordeaux

- LEPRINCE-RINGUET, Louis, Mitglied der Académie des Sciences. Professor an der Polytechnischen Hochschule, Paris. Präsident der Vereinigung katholischer Naturforscher
- MALAN, Mr. B. D., Director, Archaeological Survey der Südafrikanischen Union
- MONOD, Théodore, Korrespondent des Institut de France, Professor am Nationalmuseum für Naturgeschichte. Direktor des Französischen Instituts für Südafrika
- PIVETEAU, Jean, Mitglied der Académie des Sciences, Professor an der Sorbonne
- ROBINSON, J. T., Professional Officer in Charge, Department of Vertebrate Palaeontology und Physical Anthropology, Transvaal Museum, Pretoria
- ROMER, Alfred Sherwood, Ph. D., Sc. D., Director of the Museum of Comparative Zoology, und AGASSIZ, Alexander, Professor of Zoology, Harvard University, USA
- SIMPSON, George Gaylord, Curator of fossil Mammals and Birds, The American Museum of Natural History, Professor of Vertebrate Palaeontology, Columbia University
- TOYNBEE, Arnold J., Director of Studies, Royal Institute of International Affairs, Research Professor of International History, University of London
- VANDEL, Albert, Korrespondent der Académie des Sciences, Paris
- VAUFREY, R., Professor am Institut de Paléontologie Humaine, Paris
- VIRET, Jean, Professor an der Naturwissenschaftlichen Fakultät, Lyon
- WESTOLL, Stanley, Professor der Geologie am King's College der Universität Durham

II. Ehren-Komitee

- TEILHARD DE CHARDIN, Monsieur und Madame Joseph
- TEILHARD DE CHARDIN, Monsieur François-Régis
- TEILHARD DE CHARDIN, Madame Victor
- TEILHARD-CHAMBON, Mademoiselle M., Agrégée der Universität
- BEGOUEN, Max-Henri, Graf
- MORTIER, Mademoiselle J.
- ARON, Robert, Agrégé der Universität, Schriftsteller
- BACHELARD, Gaston †, Honorarprofessor an der Sorbonne, Mitglied des Institut de France

- BERGER, Gaston †, Mitglied des Institut de France
BORNE, Étienne, Agrégé der Universität, Professor am Lycée Louis-le-Grand, Paris
CUÉNOT, Claude, Absolvent der École Normale Supérieure, Agrégé der Universität, Dr. ès Lettres
DUHAMEL, Georges, Mitglied der Académie Française
GUSDORF, Georges, Professor an der Universität Straßburg
HOPPENOT, Henri, Französischer Botschafter
HYPPOLITE, Jean, Direktor der École Normale Supérieure
KHIEM, Pham Duy, ehem. Botschafter von Vietnam in Frankreich
LACROIX, Jean, Agrégé de Philosophie, Professor am Lycée du Parc, Lyon
MALRAUX, André, Minister, Schriftsteller
MARGERIE, Roland de, Bevollmächtigter Minister, Botschafter in Bonn
MARROU, Henri-Irénée, Professor an der Sorbonne
ROBINET, Louis, Agrégé des Lettres, Professor am Lycée Condorcet, Paris
RUEFF, J., Mitglied des Institut de France
SENGHOR, Léopold Sédar, ehem. Staatssekretär im Präsidium des Staatsrats
SIEGFRIED, André †, Honorarprofessor am Collège de France, Mitglied der Académie Française
WAHL, Jean, Professor an der Sorbonne

Diese zwei Listen stellen notwendigerweise nur eine Auswahl dar und enthalten keineswegs eine vollständige Aufzählung der hervorragendsten Freunde und Bewunderer des Paters Teilhard de Chardin. Manche von den Berufensten sind hier vielleicht nicht genannt, und wir bitten sie, diese Unterlassung zu entschuldigen.

Unser Dank gilt allen, die an der Spitze dieses Buches ihre Sympathie für den großen hingegangenen Gelehrten und Denker bezeugen. Pater Teilhard de Chardin hätte diesenachtungsbeweis, der von Menschen verschiedenen Glaubens in voller Freiheit des Geistes dargebracht wurde, gewiß mit Freude entgegengenommen.

Anmerkung der Herausgeber der Originalausgabe

AUS DEM VORWORT
ZUR FRANZÖSISCHEN AUSGABE

Es ist verständlich, daß ein Gelehrter am Ende seines wissenschaftlichen Untersuchungen gewidmeten Lebens danach strebt, die Fülle seiner Beobachtungen und Erwägungen in einem Gesamtbild zusammenzufassen, um so der Weltanschauung, die er sich nach und nach erarbeitet hat, Ausdruck zu geben. Je enger der Gegenstand seiner Studien und Überlegungen mit der allgemeinen Entwicklung der Wissenschaft oder den großen Fragen menschlicher Existenz verbunden ist, desto mehr wird er von diesem Streben ergriffen sein.

Wie aktuell die vorliegende Studie ist, wird niemandem entgehen, dem die großen Probleme der Gegenwart bewußt geworden sind. Die maßgebendsten Persönlichkeiten stimmen darin überein, daß die Fülle unserer wissenschaftlichen Erkenntnisse – zumindest soweit sie den Menschen zum Gegenstand haben – einer einheitlichen Zusammenfassung bedarf. Auch religiösen Kreisen wäre sie erwünscht; denn durch sie würde erst die Größe und Schönheit der Schöpfung ins rechte Licht gesetzt. Schließlich widerstrebt es dem menschlichen Geist, sich mit einer Wissenschaft zu begnügen, die ewig Stückwerk bleibt.

Von der Dringlichkeit einer zusammenfassenden Weltanschauung überzeugt und mehr als irgendein anderer zu ihrer Ausarbeitung vorbereitet, bemühte sich Pater Teilhard de Chardin darum, sie durchzuführen. Wenn sich die hier niedergelegten Ideen als richtig erweisen, so wird ihnen zweifellos der gebührende Platz im Fortschritt der philosophischen und theologischen Wissenschaft eingeräumt werden. Denn für den Christen gibt es nach der Erarbeitung einer geschlossenen Weltanschauung noch ein anderes Problem von allerhöchster Wichtigkeit: die Synthese aus dieser Weltanschauung und den Inhalten des Glaubens. Seit dem heiligen Thomas von Aquin

sind alle Theologen davon überzeugt, daß bei allem Rangunterschied eine innere Harmonie zwischen der natürlichen und übernatürlichen Ordnung bestehen muß. Dem mittelalterlichen Menschen war diese Harmonie sozusagen eine Selbstverständlichkeit. Dem Menschen von heute jedoch, der mit den Fortschritten der Wissenschaft vertraut ist, ist sie aus mehr als einem Grunde schwer faßbar. Zwar zweifelt der christliche Intellektuelle nicht an ihr, er ist sogar davon durchdrungen, daß sie vorhanden sein muß; aber es ist ihm unmöglich, sie zu sehen.

Um diese zweite, umfassendere Synthese zwischen dem Christentum und den modernen wissenschaftlichen Erkenntnissen bemühte sich Pater Teilhard de Chardin unentwegt in seinen Studien. Indem er sie in der Richtung der Weltanschauung fortsetzte, die allmählich in ihm gereift war, wurde es ihm immer klarer, daß das Christentum, in seinem innersten Wesen verstanden, wie es besonders in den Briefen des heiligen Paulus aus der Gefangenschaft hervortritt, als Krönung und Abschluß jeder kosmischen Evolution betrachtet werden muß. Christus ist für Teilhard de Chardin wie für Paulus die Achse und das Ziel des ganzen Weltgeschehens, er ist der geheimnisvolle Punkt Omega, in dem alle aufstrebenden Kräfte zusammenlaufen, so daß die gesamte Schöpfung als Funktion des fleischgewordenen Wortes verstanden werden muß.

Es ist hier nicht der Ort, auf die christologische Seite seines Werkes näher einzugehen. In der Schrift «Der Mensch im Kosmos» läßt der Autor absichtlich alle theologischen Probleme beiseite, eben weil er auf dem Boden der Erfahrungswissenschaft bleiben will.

Möge dieser meisterhafte Versuch, der weite Horizonte erschließt und zu noch kühneren Überlegungen und Forschungen den Anstoß gibt, allen denen eine Hilfe sein, die, von der Unruhe und Unsicherheit unserer Zeit ergriffen, danach trachten, den Sinn der Welt und des Lebens besser zu verstehen. Wir glauben fest daran, daß dieses Werk vielen Licht und Eingebung bringen und auf unsere Zeit einen tiefgehenden Einfluß ausüben wird.

N. M. Wildiers, Dr. theol.

VORBEMERKUNG DES VERFASSERS

Um das Buch, das ich hier vorlege, richtig zu verstehen, darf man es nicht lesen, als wäre es ein metaphysisches Werk, und noch weniger wie eine Art theologischer Abhandlung, sondern einzig und allein als naturwissenschaftliche Arbeit. Schon die Wahl des Titels weist darauf hin. Nichts als das Phänomen. Aber auch das ganze Phänomen.

Erstens, *nichts als* das Phänomen. Man darf daher auf diesen Seiten *keine Erklärung*, sondern nur eine *Einführung zu einer Erklärung* der Welt suchen. Ich habe nichts anderes versucht als dies: rings um den Menschen als Mittelpunkt eine zusammenhängende Ordnung zwischen dem Folgenden und dem Vorausgehenden festzulegen, – nicht ein System ontologischer und kausaler Beziehungen zwischen Elementen des Universums aufzudecken, sondern ein auf Erfahrung gegründetes Gesetz, das nach rückwärts und vorwärts anwendbar ist und dadurch die aufeinander folgenden Erscheinungen im Lauf der Zeit verständlich macht. Über diese erste *wissenschaftliche* Überlegung hinaus bleibt für die tiefergehenden Überlegungen des Philosophen und des Theologen selbstverständlich noch ein wesentlicher und klaffender Spielraum offen. Ich habe es strikt und absichtlich vermieden, mich je in das Gebiet des tiefen Seins zu wagen. Ich glaube aber wenigstens im Bereich der Erfahrung die gemeinsame Bewegung (zur Einheit) einigermaßen richtig erkannt und an den entsprechenden Stellen die Einschnitte aufgezeigt zu haben, die das philosophische und religiöse Denken in ihrem weiteren Fortgang aus Gründen höherer Ordnung mit Recht fordern könnte.¹

Aber auch das *ganze* Phänomen. Das allerdings könnte der von mir dargebotenen Schau, ohne dem eben Gesagten zu widersprechen, dennoch einen *Anschein* von Philosophie geben. Seit etwa fünfzig

¹ Siehe z. B. weiter unten Seite 169 Anmerkung 1; Seite 188 Anmerkung 1; Seite 310 Anmerkung 1.

Jahren hat die Kritik der Wissenschaften mehr als einmal bewiesen: es gibt keine reinen Tatsachen; jede Erfahrung, mag sie noch so objektiv sein, verwickelt sich unvermeidlich in ein System von Hypothesen, sobald der Gelehrte sie formulieren will. Wenn nun innerhalb eines begrenzten Beobachtungsfeldes diese Aura von subjektiver Interpretation unmerklich bleiben kann, so ist ihr Vorherrschen *bei einer das Universum umfassenden Schau* fast unvermeidlich. Wie die Meridiane in der Nähe des Pols, konvergieren Wissenschaft, Philosophie und Religion notwendigerweise in der Nachbarschaft des Alls. Sie konvergieren, gewiß – aber ohne zu verschmelzen, und indem sie nicht nachlassen, das Wirkliche von verschiedenen Gesichtswinkeln und Ebenen aus immer genauer zu untersuchen. Man lese, was große moderne Gelehrte, wie Poincaré, Einstein, Jeans usw., über das Weltall geschrieben haben. Es ist unmöglich, eine allgemeine wissenschaftliche Deutung des Universums zu versuchen, ohne den *Anschein zu erwecken*, man wolle es vollständig erklären. Doch wenn man näher zusieht, erkennt man bald, daß diese «Hyper-Physik» noch keine Metaphysik ist.

Jeder derartige Versuch einer wissenschaftlichen Beschreibung des Alls zeigt natürlicherweise in seinem Verlauf recht weitgehend den Einfluß gewisser ursprünglicher Voraussetzungen, von denen dann die ganze weitere Struktur des Systems abhängt. Im besonderen Falle der vorliegenden Abhandlung vereinigen sich – darauf möchte ich besonders hinweisen – zwei Grundauffassungen, um alle Ausführungen zu stützen und zu leiten. Die erste besteht in dem Vorrang, der dem Psychischen und dem Denken im Weltstoff zugebilligt wird. Die zweite im «biologischen» Wert, den ich unserer sozialen Umwelt zuspreche.

Überragende Bedeutung des Menschen in der Natur und organische Natur der Menschheit: zwei Hypothesen, die man gleich zu Beginn zurückweisen kann; aber ich sehe nicht, wie man ohne sie eine zusammenhängende und abgerundete Vorstellung vom Phänomen Mensch geben könnte.

Paris, März 1947

PROLOG

SEHEN

Die folgenden Seiten sind Ausdruck eines Bemühens, zu *sehen* und *sehen zu machen*, was des Menschen Bestimmung und Anspruch ist, wenn man ihn voll und ganz in den Rahmen der Erscheinungen stellt. Warum dieses Trachten nach dem Sehen? Und warum richten wir unsere Blicke im besonderen auf den Menschen als Objekt?

Sehen. Man könnte sagen, das ganze Leben sei darin beschlossen, – wenn nicht in seinem Ziel, so doch in seinem Wesen. Höheres Sein ist umfassenderes Vereintsein: dies ist der Grundgedanke des vorliegenden Buches und der Schluß, zu dem es gelangt. Diese Vereinigung jedoch – wir werden es noch feststellen müssen – steigert sich nur, wenn wachsendes Bewußtsein sie trägt. Das aber bedeutet *Schau*. Deshalb entspricht die Geschichte der lebenden Wesen zweifellos der Ausgestaltung immer vollkommenerer Augen inmitten eines Kosmos, in dem die Möglichkeit eines immer schärfer sich ausbildenden Unterscheidungsvermögens besteht. Ist nicht die Schärfe und die Fassungskraft des Blickes das Maß für die Vollkommenheit des lebenden und die Überlegenheit des denkenden Wesens? Mehr und besser sehen wollen ist also keine bloße Laune, keine Neugierde, kein Luxus. Sehen oder zugrunde gehen. In dieser durch das geheimnisvolle Geschenk des Daseins aufgezwungenen Lage befindet sich jedes Element des Universums. Und dies ist demnach, auf höherer Ebene, auch die Daseinsbedingung des Menschen.

Wenn aber Erkenntnis wirklich so lebensnotwendig und beseligend ist, warum – ich wiederhole die Frage – diese Vorliebe für die Begründung des Menschen? Ist der Mensch nicht schon hinreichend beschrieben –, und langweilig? Besteht nicht ein besonderer Reiz der Wissenschaft gerade in der Ablenkung und Beruhigung unseres

Blicks, wenn dieser endlich auf einem andern Gegenstand verweilen kann als dem eigenen Ich?

Der Mensch drängt sich unserem Bemühen, zu sehen, aus doppeltem Grunde als Objekt auf, und erscheint in doppelter Hinsicht als Zentrum der Welt, gleichsam als der Schlüssel des Universums.

Wir sind zunächst einmal subjektiv unvermeidlich *Mittelpunkt* des uns zugekehrten *eigenen Blickfeldes*. Es war eine, vermutlich unumgängliche, gutgläubige Vereinfachung, wenn die Wissenschaft in ihren Anfängen sich vorstellte, sie könne die Erscheinungen *an sich* beobachten, als ob sie unabhängig von uns abrollten. Ganz unbewußt gingen Physiker und andere Naturforscher zunächst so vor, als senke sich ihr Blick aus weiter Höhe auf eine Welt, die ihr Bewußtsein zu durchdringen vermöchte, ohne ihren Wirkungen ausgesetzt zu sein, oder sie zu beeinflussen. Sie gelangen erst jetzt zur Einsicht, daß selbst ihre objektivsten Beobachtungen von anfänglich aufgegriffenen Annahmen durchsetzt sind, ebenso wie von Denkformen oder Denkgewohnheiten, die im Verlauf der Forschungsgeschichte gebildet wurden. Wenn sie nun den letzten Schluß aus ihren Analysen ziehen, sind sie nicht mehr sicher, ob die endlich erreichte Struktur das Wesen der untersuchten Materie oder das Spiegelbild ihres eigenen Denkens darstellt. Und zugleich bemerken sie, daß sie selbst, durch Rückwirkung ihrer Entdeckungen, mit Leib und Leben in das Netz der Beziehungen verwickelt sind, das sie von außen über die Dinge zu werfen dachten: in ihrer eigenen Schlinge gefangen. Ein Geologe würde von Metamorphismus und Endomorphismus sprechen. Objekt und Subjekt vermischen sich und verwandeln sich gegenseitig im Akt des Erkennens. Deshalb findet der Mensch sich darin wieder und betrachtet sich selbst in allem, was er sieht, ob er will oder nicht.

Das ist gewiß eine Unfreiheit, die aber sogleich durch eine Tatsache von einzigartiger Bedeutung aufgewogen wird.

Wohl ist ein Beobachter dem banalen Zwang unterworfen, den Mittelpunkt der durchwanderten Landschaft, wohin er auch gehe, in sich zu tragen. Aber wie verhält sich der Spaziergänger, wenn er auf seinem Weg zufällig an einen von der Natur bevorzugten Ort gelangt, wo sich Straßen oder Täler kreuzen und wo

nicht nur der Blick, sondern auch die Dinge nach allen Seiten hin ausstrahlen?

Dann fällt der subjektive Gesichtspunkt mit einer objektiven Gliederung der Dinge zusammen und Wahrnehmung entfaltet sich in ihrer ganzen Fülle. Die Landschaft enträtselt und erhellt sich. Man sieht.

Dies scheint wohl das Vorrecht des menschlichen Erkenntnisvermögens zu sein.

Man muß nicht unbedingt ein Mensch sein, um die Dinge und die Kräfte «um uns herum» wahrzunehmen. Alle Tiere vermögen dies ebensogut wie wir. Doch der Mensch allein nimmt in der Natur eine solche Stellung ein, daß diese Konvergenz der Linien nicht nur von ihm gesehen wird, sondern auch strukturelle Bedeutung hat. Die folgenden Seiten werden dieses Phänomen eingehender prüfen und erklären. Kraft der Beschaffenheit und der biologischen Eigenheiten des Denkvorgangs befinden wir uns an einem einzigartigen Platz, an einem Knotenpunkt, der den gesamten unserer Erfahrung gegenwärtig zugänglichen Ausschnitt des Kosmos beherrscht. So ist der Mensch Mitte in dem *Blickfeld*, aber zugleich auch in dem *Bau* des Universums. Diese Vorzugsstellung und überhaupt die Tatsachen verlangen, daß alle Wissenschaft schließlich auf ihn zurückgeführt werde. – Wenn Sehen wirklich höheres Sein ist, so laßt uns den Menschen betrachten, und unser Leben wird reicher sein.

Dazu jedoch müssen wir unsere Augen richtig einstellen.

Seitdem der Mensch ins Dasein getreten ist, wird er sich selbst zum Schauspiel dargeboten. Seit Jahrtausenden betrachtet er tatsächlich nur sich selbst. Und dennoch steht er kaum am Beginn einer wissenschaftlichen Ansicht über seine Bedeutung innerhalb der Natur der Welt. Wundern wir uns nicht, daß dieses Erwachen so langsam vor sich geht! Oft ist nichts schwieriger wahrzunehmen, als was uns «in die Augen springen» sollte. Bedarf das Kind nicht einer Erziehung, um die Bilder zu scheiden, die sich seiner eben erst dem Licht geöffneten Netzhaut aufdrängen? Der Mensch bedurfte zur endgültigen Entdeckung des Menschen einer ganzen Reihe von «Sinnen», deren stufenweise Erwerbung – wir werden es noch zeigen – sich

mit der Geschichte der Geisteskämpfe deckt und ihre Epochen bestimmt.

Sinn für den in seiner Größe und seiner Kleinheit unermesslichen Raum, dem es gelingt, in einem Bereich von unbestimmtem Ausmaß die Kreise der uns umdrängenden Dinge zu entwirren und voneinander zu trennen.

Sinn für die Tiefe der Zeit, der nicht ruht in der Bemühung, Ereignisse, die für unser Auge wie von einer Art von Schwere in eine dünne Schicht von Vergangenheit zusammengedrängt werden, über ungezählte Glieder hinweg und über unmeßbare Zeiträume zurückzuverlegen.

Sinn für die Zahl, der unbeirrbar die schwindelerregende Menge belebter und unbelebter Elemente aufdeckt und einschätzt, die bei der geringsten Veränderung des Universums beteiligt sind.

Sinn für Proportion, der nach bestem Vermögen die Unterschiede in den Maßstäben erfaßt, die nach Ausdehnung und zeitlicher Bewegungsfolge das Atom vom Sternennebel und das unendlich Kleine vom unendlich Großen trennen.

Sinn für Qualität oder Neuheit, dem es gelingt, ohne die physische Einheit der Welt zu brechen, in der Natur absolute Stufen von Vollkommenheit und Wachstum zu unterscheiden.

Sinn für Bewegung, der fähig ist, den unwiderstehlichen Fortschritt zu entdecken, der sich hinter der langsamsten Entwicklung verbirgt – die äußerste Bewegtheit unter dem Schleier scheinbarer Ruhe – das völlig Neue, das sich mitten in die einförmige Wiederholung des Gleichen hineinstiehlt.

Und schließlich Sinn für das Organische, der aus dem Nebeneinander, das die Oberfläche darbietet, die natürlichen Zusammenhänge und die strukturelle Zusammengehörigkeit des Nacheinander und des Miteinander herausfindet.

Solange unser Blick die eben erwähnten Eigenschaften nicht besitzt, bleibt der Mensch, so sehr man auch bemüht ist, uns das Sehen zu lehren, das, was er noch immer in der Vorstellung so vieler ist: ein unverständliches Wesen in einer zusammenhangslosen Welt. – Schwindet dagegen in unserer Optik die dreifache Täuschung der

Kleinheit, der Vielheit und der Bewegungslosigkeit, so rückt der Mensch mühelos auf den von uns angekündigten Platz im Mittelpunkt: als gegenwärtiger Gipfel einer Anthropogenese, die selbst Krönung einer Kosmogenese ist.

Der Mensch kann sich nicht vollständig schauen außerhalb der Menschheit, noch die Menschheit außerhalb des Lebens, noch das Leben außerhalb des Universums.

Daher ergeben sich als Hauptpunkte für den Plan dieses Werkes: die Vorstufe des Lebens, das Leben, das Denken – drei Ereignisse, die ein und dieselbe Flugbahn in die Vergangenheit einzeichnen und für die Zukunft (das höhere Leben!) vorausbestimmen: die Kurve des Phänomens Mensch.

Ich wiederhole – des Phänomens.

Ich habe mich zu dieser Bezeichnung nicht zufällig entschlossen. Aus drei Gründen habe ich sie gewählt:

Erstens um zu betonen, daß der Mensch der Natur wahrhaft als eine Tatsache angehört und als solche (zumindest teilweise) den Ansprüchen und Methoden der Naturwissenschaft unterliegt.

Ferner um davon zu überzeugen, daß es unter allen Tatsachen, die sich unserer Kenntnis darbieten, keine gibt, die außerordentlicher und erhellender wäre.

Schließlich um mit allem Nachdruck auf den besonderen Charakter der vorliegenden Darstellung hinzuweisen.

Das einzige Ziel, die eigentliche Triebkraft, die mich auf allen folgenden Seiten lenkt, ist einfach, um es nochmals zu sagen, mein Wille zu *sehen*, mit anderen Worten, eine *homogene* und *zusammenhängende* Schau unserer den Menschen betreffenden Gesamterfahrung zu bieten. Ein Ganzes, das sich vor uns entfaltet.

Suche deshalb niemand hier eine Erklärung der letzten Dinge, eine Metaphysik! Und möge sich niemand über den Wirklichkeitsgehalt täuschen, den ich den verschiedenen Teilen des Films zubillige, den ich hier vorführe. Bei meinem Versuch, mir die Welt vor dem Entstehen des Lebens oder das Leben in der urweltlichen Epoche vorzustellen, vergesse ich nicht, daß es einen Widerspruch in der Weltordnung bedeuten würde, einen Menschen zum Zuschauer dieser der

Erscheinung des Denkens auf Erden lang vorausgehenden Zeiten zu machen. Ich erhebe nicht den Anspruch, sie zu beschreiben, wie sie wirklich gewesen sind, sondern wie wir sie uns vorstellen müssen, damit die Welt in diesem Augenblick für uns wahr werde: die Vergangenheit nicht an sich, sondern wie sie einem Beobachter auf der Höhe jenes Gipfels erscheint, auf den uns die Entwicklung gestellt hat. Eine sichere und bescheidene Methode, die aber, wie wir noch sehen werden, genügt, um, dem Prinzip der Symmetrie folgend, überraschende Zukunftsbilder erstehen zu lassen.

Selbst auf diese mehr als bescheidenen Ausmaße reduziert, stellen die Anschauungen, die ich hier auszudrücken versuche, selbstverständlich nur persönliche Versuche in weitestem Sinne dar. Immerhin stützen sie sich auf eine nicht unbeträchtliche Forschungsarbeit und langjährige Überlegungen; sie können daher eine beispielhafte Idee davon geben, wie das Problem des Menschen sich heute der Wissenschaft darstellt.

Der Mensch als solcher, in der strengen Betrachtungsweise der Anthropologen und Rechtsgelehrten, ist ein ganz kleines, und sogar ein sich immer mehr verkleinerndes Ding. Verweilen wir zu sehr bei seiner Besonderheit, so daß das Ganze unseren Blicken entschwindet, so verführt das unseren Geist zur Zerstückelung der Natur, deren tiefe Zusammenhänge und unermeßliche Weiten er sich nicht bewußt macht. Das ist die *schlechte* anthropozentrische Betrachtungsweise. Daher auch die bei Männern der Wissenschaft noch fühlbare Abneigung, den Menschen als Studienobjekt anders zu nehmen denn als Körper.

Der Augenblick ist jedoch gekommen, wo man sich sagen muß, daß selbst eine positivistische Erklärung des Universums, wenn sie befriedigen soll, der Innenseite der Dinge ebenso wie ihrer Außenseite gerecht zu werden hat, – dem Geist ebenso wie der Materie. Die wahre Physik ist jene, der es eines Tages gelingen wird, den Menschen in seiner Ganzheit in ein zusammenhängendes Weltbild einzugliedern.

Könnte ich doch das Gefühl dafür wecken, daß ein solcher Versuch möglich ist und für den, der den Dingen auf den Grund gehen

will und kann, eine Bedingung für die Erhaltung seiner Tatkraft und Tatenlust.

Denn meines Erachtens gibt es für das denkende Wesen keinen entscheidenderen Augenblick als den, wo ihm gleichsam die Schuppen von den Augen fallen und es entdeckt, daß es nicht einsam in den Einöden des Weltalls verloren ist, sondern daß ein universeller Lebenswille in ihm zusammenströmt und sich in ihm vermenschlicht.

Der Mensch ist nicht, wie er so lange geglaubt hat, fester Weltmittelpunkt, sondern Achse und Spitze der Entwicklung – und das ist viel schöner.

Mehr Informationen zu diesem und vielen weiteren Büchern aus dem Verlag C.H.Beck finden Sie unter: www.chbeck.de